

Sechstausend Jahre Zehnschmerzen

Autor(en): **Geoffrey, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 32

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sechstausend Jahre Zahnschmerzen

VON PROFESSOR DR. R. GEOFFREY

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON FRANK ANDREW

Die Volksweisheit, von vielen Gelehrten oft mitleidig verspottelt, zeigt bei genauerer Untersuchung doch häufig weitgehendste Übereinstimmung mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungen. So hat erst kürzlich der englische Arzt, Prof. Dr. Graham, der sich mit Feststellungen über Reiz- und Schmerzwirkungen befaßt, die weitverbreitete Ansicht bestätigt, daß unter allen Krankheiten und Verletzungen des Körpers Zahnschmerzen das marterndste und unerträglichste Gefühl verursachen; selbst ein vollkommen gesunder und willensstarker Mensch kann die Pein, die durch das Zerreißen der Wurzelnerven des Zahns hervorgerufen wird, kaum länger als zwei oder höchstens drei Sekunden klaglos ertragen. Und wenn man dann bedenkt, daß wohl jeder Mensch in seinem Leben wenigstens einmal von Zahnschmerzen geplagt wird, so kann man die Summe der Qualen ermessen, die unsere Kauwerkzeuge für uns bedeuten!

Zwar wurde die Zahnbürste, wie wir sie jetzt kennen, erst 1780 von dem Engländer William Addis, dessen Firma übrigens noch heute diesen Artikel herstellt, erfunden; dennoch ist die Zahnpflege keineswegs eine Erfindung der Neuzeit. Schon den Kulturvölkern des Altertums war die Bedeutung eines gesunden und vollständigen Gebisses recht wohl bekannt, und diese Erkenntnis zog zahlreiche Versuche zur Zahnbehandlung nach sich. Das älteste erhalten gebliebene medizinische Dokument, der Papyrus von Ebers, 1873 in Luxor aufgefunden, beschreibt gegen die verschiedensten Zahnkrankheiten eine ganze Reihe von Mitteln, wie sie im vierten bis zweiten Jahrtausend vor Christi bei den Ägyptern allgemein zur Anwendung gelangten. Nicht nur verstand man schon damals, locker gewordene Zähne wieder zu befestigen und Geschwüre zu heilen, sondern

man versuchte sich auch erfolgreich an Füllungen und künstlichen Gebissen. Meist wurde Holz und Elfenbein für den Zahnersatz verwendet, aber man hat in Mumien auch ausgezeichnete Goldbrücken und -kronen gefunden. In den Ruinen von Ninive hat man eine Steinplatte mit der Inschrift des assyrischen Arztes Arad Nana ausgegraben, nach der dieser 650 v. Chr. den König Aanapper von seinem Fieber heilte, indem er ihm mehrere kranke Zähne, die den Körper des Herrschers vergifteten, auszog und ihm solche aus einer Harzmasse einsetzte. Auch bei den Griechen schätzte man den Wert einer vollständigen Zahnreihe; Aristoteles und Hippokrates hinterließen Schriften, in denen ausführlich auf sachgemäße Behandlung der Zähne und ihrer Erkrankungen verwiesen wird. Im Tempel des Apollo zu Delphi fand man sogar ein Instrument, das Odontagogen oder Odontogram genannt, das an einem Ende einen rechtwinklig abgebogenen Ansatz hatte, der, innen kantig, über einen erkrankten Zahn gesetzt und durch den längeren Arm so hin- und herbewegt werden konnte, daß der Zahn sich lockerte. Und schließlich hat man bei Ausgrabungen in Satricium bei Rom Beweise dafür gefunden, daß die Etrusker, ein paar Jahrhunderte vor Christi, kranke Zähne mit Blei auszugießen verstanden, ein Vorgang, der vermutlich nicht ganz schmerzlos war!

Eigentliche Fachärzte für die Zahnbehandlung gab es aber wohl erst bei den Römern; der berühmte Claudius Galen schreibt: «Die Leute nennen ihre Aerzte bei besonderen Namen, entsprechend dem Teil des Körpers, den sie behandeln, wie Oculist (Augenarzt), Aurist (Ohrenarzt) und Dentist (Zahnarzt)!» Ursprünglich wurde auch in Rom Holz, später Steinfluß als Zahnersatz benützt, aber da dieses leicht schwarz wurde, jenes allmählich verfäulte, so griff man später zu Nilpferdknochen und El-

fenbein, dem «indischen Horn», wie es der Satiriker Martial nannte, der uns übrigens in seinen Worten «Cascellius zieht verfaulte Zähne einfach heraus» gleichzeitig den Namen eines der ältesten Zahnärzte übermittelt hat. Derselbe Autor macht sich in den Versen «Der Thais Zähne sind ganz schwarz und schlecht, doch die Lecania hat schöne und blendend weiße Perlenzähne. Ja, diese sind gekauft und jene echt!» über die schlechten Kauwerkzeuge seiner Zeitgenossen lustig und bestätigt, daß überhaupt nur die vornehmen Römer Sorgfalt auf die Reinigung ihrer Zähne verwendeten. Die von den römischen Aerzten empfohlenen Salben, Mixturen und Latwergen entsprachen zwar keineswegs den heutigen Anschauungen der Zahnheilkunde, und wenn Plinius auf Pulver aus Mäuse- und Vogelkot, Schlangenebern oder Wolfsknochen als ausgezeichnete Zahnreinigungsmittel hinweist, so mag uns das heute nicht eben sehr appetitlich scheinen. Aber andererseits zeugen die Goldarbeiten aus dieser Zeit, nach dem Löt- und Nietverfahren hergestellt, wirklich von außergewöhnlicher Fertigkeit und wurden bis in das Mittelalter hinein kaum wesentlich verbessert.

In primitivster Form vollzieht sich dagegen die Zahnbehandlung bei den wilden Stämmen Afrikas, Australiens und Südamerikas. So schlagen beispielsweise die Hausas des dunklen Erdteils kranke Zähne einfach mit einem besonderen Instrument, dem Massasaki, heraus, wobei manchmal auch ein paar benachbarte und noch durchaus gesunde Zähne mit verlorengehen. Andere Völker, wie die Bawenda des nördlichen Transvaals und die Washamba, benutzen für den gleichen Zweck die Spitzen ihrer Lanzen und richten dabei die Kranken oft furchtbar zu. Auch verwenden einige Stämme Australiens spitze Steine oder Hartholzstäbchen, ein Verfahren, das



Ich kenne einen...

der wäre auch nicht hier im Armenhaus, wenn er in seinen jungen Jahren vom Vita-Sparvertrag gewußt hätte. Er hatte natürlich auch die löbliche Absicht, für die alten Tage zu sparen . . . und dann ging es ihm wie vielen andern: das Geld blieb im Hause, wurde verbraucht und das Sparen mit allen möglichen Selbstentschuldigungen auf später verschoben. Heute muß seine Gemeinde für ihn sorgen.

Wer eine Vita-Volks-Versicherung hat, legt wöchentlich - oder wenn es ihm besser paßt monatlich oder vierteljährlich - einen kleinen Betrag an und erhält dafür die Garantie auf ein ansehnliches Kapital, zahlbar in einem selber bestimmten Alter oder aber sofort beim Tode an die Angehörigen. So sorgt er für die Jahre, in welchen er nicht mehr selbst verdienen kann.

Kostenlose Auskunft über den Sparvertrag erhalten Sie ohne jede Verpflichtung, wenn Sie uns den untenstehenden Coupon mit Ihrer Adresse einsenden.

V. CONZETT & HUBER
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung
ZÜRICH 4 • MORGARTENSTRASSE 29

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-Volks-Versicherung ZJ 32

Name: _____ Adresse: _____

Einsenden an V. CONZETT & HUBER, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung, ZÜRICH 4, Morgartenstr. 29

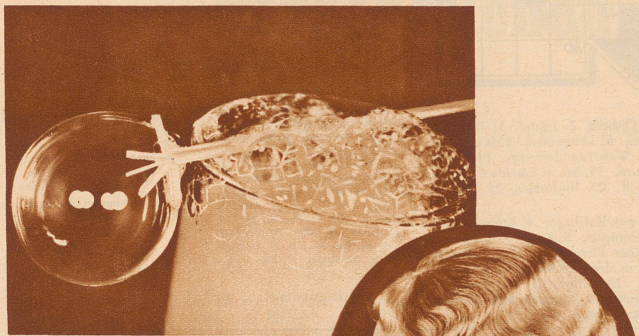
meistens große Blutverluste durch die dabei entstehenden Verletzungen mit sich bringt. Die Chinesen wiederum ziehen erkrankte Zähne einfach mit den Fingern heraus; Monate und Jahre müssen sich die angehenden Zahnärzte an eingekleiteten Holzpflockchen üben, bis sie schließlich über die nötige Fingerkraft verfügen, die ihr Beruf von ihnen verlangt. Fast alle diese Völkerschaften aber fertigen mehr oder minder kunstvollen Zahnersatz an; Büffelhorn, Elfenbein, das Geweih des Wilds dient als geeignetes Material.

Dass bei den primitiveren Völkerschaften so mancher Aberglaube mit den Zähnen und ihrer Behandlung verknüpft ist, ist wohl naheliegend; aber auch im «aufgeklärten» Europa war und ist mancher seltsame Gedanke mit den Kauwerkzeugen verbunden. Noch bis in das späte Mittelalter hinein glaubte man an Zahnwürmer als Erreger der verschiedenen Mundhöhlenerkrankungen, trotzdem schon Archigenes hundert Jahre nach Christi faulende Zähne durch Bohrungen untersuchte und kein sichtbares Lebewesen in ihnen fand. Aderlässe, Abführmittel und die ungläublichsten Medicinen wurden zur Bekämpfung der Zahnschmerzen verordnet! Noch heute glaubt man in verschiedenen europäischen Ländern, daß Leute mit weit auseinander stehenden Zähnen große Re-

sen machen werden, während solche mit eng zusammen gewachsenen ihr Leben in der engeren Heimat verbringen dürften. Bei den wilden Stämmen spielt natürlich der Mediziner die entscheidende Rolle und behandelt seine Patienten je nach der Höhe des Honorars mehr oder weniger schmerzhaft. In vielen Teilen Afrikas gilt eine Kette aus menschlichen Zähnen als begehrenswerter Schmuck; so brechen denn die Aschantinger ihren gefangenen Feinden die Zähne aus, um sich selbst damit zu verschönern, während andere Völker wieder, wie die Papuas Australiens, sogar ihre eignen gesunden Kauwerkzeuge ausreißen und durch künstliche ersetzen, damit sie sie als Schmuckstücke um den Hals tragen können! Auf vielen Südseeinseln pflegt man die Zähne, ebenfalls aus Schönheitsgründen, nadelscharf zu feilen, wodurch diese dann übrigens gleichzeitig zur gefährlichen Waffe bei Nahkämpfen werden. Uebereinstimmend aber betrachten die wilden Stämme die Geburt eines Kindes, das mit einem Zahnansatz zur Welt kommt, als unheilbringend, ja, marnern die unglücklichen Kleinen in solchen Fällen meistens in den ersten Lebenstagen zu Tode!

Grundlegende Wandlung erfährt die Zahnbehandlung erst zur Zeit Friedrichs des Großen durch den Hofmedikus Philipp Pfaff, der sich als erster mit vorbeugen-

der und erhaltener Zahnheilkunde befaßt. Erst seit jenen Tagen ist die Gewohnheit, Elfenbein als Zahnersatz zu verwenden, geschwunden und zuerst Emaille, später Perlmutter und endlich Porzellan an seine Stelle getreten, nachdem echte Menschenzähne, den Toten entnommen, sich zu teuer stellten. Und seither hat der Kampf mit den Qualen, die kranke oder unvollständige Kauwerkzeuge verursachen, unaufhaltsame Fortschritte zu verzeichnen. So befaßt sich der französische Arzt Dr. F. de Rojas jetzt mit Versuchen, kranke Zähne zur Behandlung einfach herauszuziehen, sie gewissermaßen im Schraubstock auf der Werkbank fertig zu behandeln und sodann dem Patienten wieder einzusetzen! Eine andere Methode will das unangenehme Ausbohren der Zähne dadurch vermeiden, daß auf die faulende Stelle ein Tropfen Säure geträufelt wird, die das schadhafte Material herausfrisst, ein Vorgang übrigens, der schon vor einem Jahrtausend den Mayan-Indianern Zentralamerikas bekannt war und durch sie ständig zur Anwendung gelangte! Wenn auch viele derartige Versuche zum Scheitern verurteilt sind, so zeigen sie doch von dem Bestreben, der Menschheit eines der peinlichsten Uebel, die Zahnschmerzen, in Zukunft mehr und mehr zu ersparen.



Lebendig-plastisch

erscheint die Seifenblase, ein Nichts, zum Bewußtsein gebracht durch sprühende Reflexe!

Um wieviel mehr wird die formvollendete Frisur betont, wenn glänzendes Haar ihr durch seinen Schimmer Leben verleiht!

Geben Sie Ihrem Haar diesen Glanz durch regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf-„Haarglanz“, der jedem Päckchen Schwarzkopf-Extra beiliegt. Schwarzkopf-Extra mit „Haarglanz“ gibt es in 2 Sorten: für helles Haar, für dunkles Haar.



Für Blondinen die Spezial-Sorte Schwarzkopf-Extra-Blond zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaares!

SCHWARZKOPF-SCHAUMPON-EXTRA mit „Haarglanz“

Bitte probieren Sie!

Bekömmlich und gut sind

10 Cts.

Ballwiler Forellen

Cigarrenfabrik M.C. BAUR BEINWIL A/SEE CEGR. 1860

Zum Tee

Schnebli

Petit-Beurre

dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

Clichés und Galanos

Wetter & Co. Milchbuckstr. 15. Tel. 60.321

PYRO PAINS

in flachen Dosen von 110 Gramm à 90 Cts.

Feinster Brotaufstrich zum Frühstück, an Teekränzchen, an Herrentreffen u. auf Touren

Lohnender Artikel für Wiederverkäufer

WURST- UND CONSERVENFABRIK RUFF / ZÜRICH

Z. JIL. 11. VIII. 33

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umpositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZEIT & HUBER INSERATEN-ABTEILUNG

Flüssiges Obst.

Immer eindringlicher wird von allen Ärzten auf den hohen gesundheitlichen Wert des Obstgenusses hingewiesen. Im kalt sterilisierten

Ramseier-Apfelwein

haben Sie den naturreinen, unvergorenen Saft bester, frischer Schweizeräpfel, welcher das ganze Jahr erhältlich ist.

Emmentalische Obstweingenosenschaft Ramsei.

Herren über 40

klagen oft über ein Nachlassen der besten Kräfte. Die Diagnose lautet fast immer: Verminderung bzw. Aufhören der Tätigkeit der Drüsen mit innerer Sekretion. Führen Sie Ihrem Körper die lebenswichtigen **Testis- und Hypophysen-Hormone**, die in den **«Titus-Perlen»** zum erstenmal in gesicherter, standardisierter Form enthalten sind, zu

Titus-Perlen

sind das wissenschaftlich anerkannte unschädliche Kombinationspräparat das alle Möglichkeiten medikamentöser Leistungssteigerung berücksichtigt Sie sind das Ergebnis jahrzehntelanger Forschung des bekannten Wissenschaftlers **Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld**. «Titus-Perlen» werden hergestellt unter ständiger klinischer Kontrolle des Berliner Instituts für Sexualwissenschaft. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen fünf farbigten Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos erhalten.

Preis 100 St. «Titus-Perlen» für Männer . . . Fr. 14.-
«Titus-Perlen» für Frauen . . . Fr. 15.50

Zu haben in allen Apotheken.

Verband durch die Pharmacie Internationale, Dr. F. Hebeisen, Zürich, Poststr. 6 (14)

Gratis-Gutschein: Pharmacie Internationale, Dr. F. Hebeisen, Zürich 1, Poststr. 6 (14). Senden Sie mir eine Probe, sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. So Cts. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Name: _____
Ort: _____ Straße: _____

Graphische Darstellung der verschiedenen Bestandteile und der vielseitigen Angriffspunkte der «Titus-Perlen»